

Germanische Höhenburgen im Schwarzwald-Baar-Kreis?

von Hans-Dieter Lehmann

Im Almanach 2004 hatte JOACHIM STURM für den Schwarzwald-Baar-Kreis noch unentdeckte „germanische Höhenburgen“ des 4. und 5. Jahrhunderts vermutet.¹ Er verwies auf völkerwanderungszeitliche Befestigungen am Westrand des Schwarzwaldes wie etwa den Hertenberg am Rheinknie, den Zähringer Burgberg im Breisgau und die Stationen über dem Austritt des Kinzigtals in die Oberrheinebene in der Ortenau. Diese germanischen Höhensiedlungen mit Bezug auf gegenüberliegende spätrömische Kastelle am Rhein wurden von HEIKO STEUER und MICHAEL HOEPER mit entsprechenden Plätzen wie dem Glauberg in der Wetterau, dem Reißberg in der Oberpfalz, der Gelben Bürg in der Fränkischen und dem Runden Berg in der Schwäbischen Alb kartiert.² Auf diese Kartierung mit Leerstelle zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb hatte STURM sich berufen; bei den darauf aus Einzelfunden auf der Westalb und an der oberen Donau vermuteten früh-alamannischen Höhensiedlungen ist jedoch Vorsicht angezeigt. Der archäologisch gut erforschte Runde Berg bei Urach kann bei seiner versteckten Lage in einem Seitental der Erms eine ursprünglich von Gallo-Romanen gegründete Zuflucht gewesen sein, wie sie entsprechend auf römischem Boden im Alpenraum und westlich vom Rhein auf Höhen angelegt worden waren.³ Hierauf hat schon WILHELM SCHNEIDER aufmerksam gemacht.⁴ Erst später wurde daraus der Sitz eines germanischen Gefolgschaftsführers, der um die Wende zum 6. Jahrhundert im Kampf mit den Franken zerstört wurde.⁵ Ganz zu streichen ist wohl die auf dem Lochenstein am Übergang aus dem Eyachtal zu den Oberläufen von Bära und Schlichem eingetragene früh-alamannische Höhensiedlung, auf die aus den Resten einer einzelnen Gürtelgarnitur geschlossen worden war. GEORG SCHMITT hat vor kurzem erst den alamannischen Fundstoff im Zollernalbkreis aufgearbeitet und dabei festgestellt, dass die ältesten alamannischen Siedlungen hier etwa um 500 n. Chr. an wichtigen Albübergängen in den Tälern angelegt worden waren – etwa bei Burladingen oder bei Ebingen.⁶ Diese Siedlungen sind älter als die im Albvorland. Sie legen eine von Osten über die Alb vorgetragene Aufsiedlung des Landes nahe, haben mit früh-alamannischen Höhenburgen des 4. Jahrhunderts aber nichts zu tun. Auch die nachrömischen Siedlungsspuren in Römerruinen an einigen Plätzen östlich vom Schwarzwald lassen sich nicht immer mit Funden eindeutig germanischer Machart verbinden, wie dies etwa im Fall von Wurmlingen bei Tuttlingen möglich ist.⁷ Sie fehlen beispielsweise völlig für die hinter der Ruine der Villa rustica von Hechingen – Stein festgestellten Holzhütten.⁸ Die spät-kaiserzeitlichen Bewohner dieser Hütten hatten wohl die Nachbarschaft von „frühen Alamannen“ zu ertragen, die von der Alb her „Herrschaft von der Höhe“ durch Festsetzung in diesem Raum ausüben wollten.

Die Grabungen auf dem Zähringer Burgberg und zuvor schon am Runden Berg bei Urach haben hier Sitze germanischer Gefolgschaftsführer wahrscheinlich gemacht, die in den Schriftquellen des 4. Jahrhunderts – insbesondere bei Ammia-

nus Marcellinus – als „Könige“ oder „Kleinkönige“ der Alamannen erscheinen.⁹ Ihre Gefolgschaften rekrutierten sich aus dem Raum zwischen Ostsee und Böhmen. Der Ausdruck „Herrschaft von der Höhe“ beschreibt in spätrömischer Zeit für den Raum unmittelbar vor den spätrömischen Grenzen auf Höhenburgen die parasitäre Existenz von Kriegerscharen, die sich entweder durch Beutezüge in das römische Reichsgebiet hinein ernährten oder aber – im Grenzbereich von Rom besoldet – derartige Beutezüge anderer Gruppen abwehren sollten.¹⁰

Frühe Alamannen erscheinen als Verbündete des Kaisers Constantius II. in dessen Kampf gegen den 350 n. Chr. in Gallien aufgetretenen Usurpator Magnentius. Ihre Sitze lagen nach Ammian am Ober- und Hochrhein bis hin zum Bodensee. Brigavi im Breisgau und Lentienses im Raum nördlich vom Bodensee, am Mittelrhein die Buconibanten und im Ries nördlich der Donau werden als alamannische Teilstämme unmittelbar im Vorland der römischen Flußgrenzen genannt. Schon vor der Wende zum 4. Jahrhundert hatte Constantius I. Chlorus auf seinem Feldzug von Mainz aus zum Donauübergang bei Günzburg Alamannen im ehemaligen Limesgebiet angetroffen und besiegt.¹¹ Über das Gebiet östlich vom Schwarzwald – am obersten Neckar, an der obersten Donau, auf der Westalb und auf der Baar ist aus dieser Nachricht nichts zu entnehmen. Dieser Raum dürfte für die germanischen Gefolgschaften damals noch von sehr untergeordnetem Interesse gewesen sein, denn er lag in einem toten Winkel hinter dem Schwarzwald. Die Hauptstoßrichtung der alamannischen Kriegerscharen zielte durch den Kraichgau zum Oberrhein und durch Flachlandrätien auf die Zugänge nach Italien über die Alpenpässe.

Nach dem Abzug der römischen Verwaltung und des römischen Heeres aus dem rechtsrheinischen Gebiet um 259/260 n. Chr. hatte der Raum östlich vom Schwarzwald wohl als eine Pufferzone noch zum Einflußgebiet Roms gehört – auch wenn die zurückgebliebene Bevölkerung hier – verarmt und rebarbarisiert – Raubzügen der Alamannen ausgesetzt war. Dies ist den Angaben des Ammianus Marcellinus zu entnehmen, der die Aktivitäten der Kaiser Constantius II. (337 – 361), Julian (355 – 363) und Valentinian I. (364 – 375) in diesem Raum beschrieben hat.

Im Auftrag des Kaisers Constantius II. hatte dessen noch junger Vetter Julian im Jahr 357 die ins Elsaß eingefallenen Alamannen bei Straßburg besiegt und über den Rhein zurückgetrieben. Im Folgejahr hatte ihn ein erfolgreicher Feldzug bis in das ehemals römische Gebiet am Obergermanischen Limes geführt. Zahlreiche „Alamannen-Könige“ waren dorthin zur Unterwerfung gekommen und hatten Tausende von gefangenen Reichsangehörigen freilassen müssen. Für seine Aktivitäten gegen die Alamannen stützte sich Julian auf die Gallienarmee und insbesondere auf eine Doppeltruppe von Auxiliareinheiten, die bei Ammian unter den Namen „Celtae“ und „Petulantes“ erscheinen. Sie rekrutierten sich vermutlich aus dem rechtsrheinischen Gebiet um den Schwarzwald herum, d. h. aus der Nachbarschaft der Alamannen. Dies geht klar aus den Ereignissen im Jahr 361 im Lager Julians vor Paris hervor: Der wegen der Erfolge seines Vetters im Westen mißtrauisch gewordene Constantius II. ließ dessen Elitetruppen nach dem Osten des Reiches für den Kampf gegen die Perser abkommandieren. Die Petulantes und Celtae meuterten gegen diesen Befehl, weil dadurch ihre Angehörigen zu Hause wieder dem Zugriff der Alamannen preisgegeben worden wären. Sie riefen den Julian zum Kaiser aus; mit

dem Torques eines Petulanten wurde er gekrönt.¹² Da Constantius II. die Rangerhöhung des Veters nicht anerkannte, zog Julian zur Auseinandersetzung darüber nach Osten. Mit nur kleinem Gefolge ritt er von Augst bei Basel auf kürzestem Weg zur oberen Donau. Hier lagen Boote bereit, auf welchen er rasch flussabwärts bis Sirmium in Pannonien gelangte.¹³ Der Weg vom Hochrhein zur Donau im Raum Mengen-Ennetach war damals offensichtlich noch nicht von Alamannen kontrolliert. Er führte durch ein Gebiet mit einer Julian ergebenden Bevölkerung, die auch die Boote hier bereitstellte.

Der Tod des Constantius II. ersparte Julian den Kampf um die Herrschaft. Er erbt mit ihr aber den Krieg gegen die Perser, in welchem er 363 fiel. Cetae und Petulantes hatten ihn in den Osten des Reiches begleitet: In Antiochia am Orontes fielen sie Ammian unangenehm auf als arrogant und besonders verfressen bei den heidnischen Opferfeiern, die Julian der „Abtrünnige“ abhalten ließ – wie ihn die Christen deshalb nannten.

Als letzter der römischen Kaiser hat dann Valentinian I. im Jahr 368 n. Chr. einen Feldzug tief in die Alamannia hinein unternommen.¹⁴ Über die Hochrheinbrücke bei Zurzach zogen die Truppen aus Gallien zusammen mit illyrischen und italischen Einheiten von Vindonissa in der heutigen Nordschweiz aus bis an die Zolernalb. Sie haben damals mit Sicherheit auch das Gebiet des Schwarzwald-Baar-Kreises gequert. Nahe bei einem Ort Solicinum stürmten die Römer unter erheblichen eigenen Verlusten einen von Alamannen besetzten Berg; der Ort des Geschehens wird auf dem Plateau von Beuren bei Hechingen unter dem „Heufeld“ gesucht.¹⁵ Vermutlich wurde hier eine „germanische Höhenburg“ noch in der Zeit ihrer Entstehung vernichtet, weil nach dem Abzug Julians nach Osten neue germanische Gefolgschaften versucht hatten, hier Fuß zu fassen. Ihre Vernichtung war wohl das Ziel des Feldzuges gewesen. Münzen aus der Zeit der Brüder Valentinian I. und Valens im Raum Rottenburg, Bad Niedernau und Rangendingen sowie neuerdings von Leidringen auf dem Kleinen Heuberg sprechen für diese Identifizierung des „Alamannenberges“, der schon an vielen Plätzen gesucht worden war, und der von Valentinian I. gewählten Anmarschrouten.¹⁶ Daß der Feldzug die Quelle der Donau auf der Baar berührt hatte, geht aus einem Gedicht des Ausonius hervor, der das Heer als Erzieher des Prinzen Gratian begleitet hatte.¹⁷ Ihm war als Beuteanteil vom Feldzug die junge blonde Suebin Bissula zugefallen, für die er in seinem Preislied als Heimat die Donauquelle angibt. Damals waren offensichtlich Germanen auch schon auf der Baar zu Hause gewesen.

Der teuer erkaufte Erfolg des Valentinianschen Feldzuges hatte eine nachhaltige Wirkung nur in der Erkenntnis des Kaisers, daß der Raum östlich vom Schwarzwald für Rom nicht zu halten war. Er überließ ihn den Alamannen und baute im Folgejahr die Befestigungen an den Flußgrenzen an Hoch- und Oberrhein aus.

Wenn auf der Baar im 4. Jahrhundert sogenannte „Höhensiedlungen“ oder „Höhenburgen“ bestanden haben sollten, dann waren sie allenfalls Zufluchtsorte der Vorbevölkerung oder ihre Kultplätze – keinesfalls aber repräsentative Sitze germanischer Gefolgschaftsführer, wie sie Sturm in Analogie zu den Höhenburgen auf dem Zähringer Burgberg und zu entsprechenden Anlagen in Süddeutschland ver-

Germanische Höhenburgen



Abbildung links und rechts oben: Ausgrabungen auf dem Zähringer Burgberg bei Freiburg im Jahr 1989 (Fotos: Michael Hoeper, Heiko Steuer, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters Albert-Ludwigs-Universität Freiburg).

mutet hatte. Die auch im Schwarzwald-Baar-Kreis nachweisbaren alamannischen Herrschaftszentren, die sich durch Funde von Schwertern mit goldenen Griffen, d. h. durch sogenannte Goldgriffspathen auszeichnen, gehören einer späteren Phase der Stammesbildung in der Alamannia an.¹⁸ Sie gehören in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts, d. h. in die Zeit nach dem Ende des weströmischen Reiches. Damals erfolgte eine Zuwanderung aus dem Raum an der mittleren Donau, für die sowohl Funde von östlichem Charakter als auch der Wechsel in der Bestattungssitte –

von Einzelgräbern zu den Reihengrabfriedhöfen – sprechen. Nach dem Fundmaterial gehörte der Schwarzwald-Baar-Kreis zu den auch von Donausieben von der mittleren Donau her besiedelten Gebieten. Sie waren die Donau aufwärts nach Westen gezogen, als sich in ihrer pannonischen Heimat die Ostgoten niederließen. Der Bericht vom Winterfeldzug des Ostgotenkönigs Thiodimir gegen die mit



Gürtelbeschläge: Gern schmückten sich die germanischen Krieger mit römischen Statussymbolen; Riemenzungen und Beschläge spätrömischer Militärgürtel von der völkerwanderungszeitlichen Höhensiedlung auf dem Zähringer Burgberg bei Freiburg (Foto: Michael Hoeper, Heiko Steuer, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters Albert-Ludwigs-Universität Freiburg).



den Alamannen verbündeten Sueben auf der Schwäbischen Alb gibt davon Zeugnis.¹⁹ Diese letztlich auf im Donauebiet ansässig gewesene Markomannen zurückgehende Zuwanderung hat die Alamannen erstarben lassen und in Konkurrenz mit den Franken um das Erbe Roms nördlich der Alpen gebracht. In dieser Auseinandersetzung um die Wende vom 5. zum 6. Jahrhundert sind die Alamannen den Franken unterlegen. Nach ihrer Eingliederung in das Reich der Merowinger dann hat die gezielte Aufsiedlung mit Zuwanderern sowohl aus Skandinavien als auch aus Mitteldeutschland im zweiten und nochmals mit Flüchtlingen aus dem Karpathenbecken im letzten Drittel des 6. Jahrhunderts auch im Kreisgebiet deutliche Spuren hinterlassen – etwa in den nach Nordenweisenden Darstellungen auf der Leier aus Grab 58 von Trossingen – und in Goldblattkreuzen.²⁰

Schmuck: Anzeichen gehobenen Lebensstils; Frauen- und Männer-schmuck von der völkerwanderungszeitlichen Höhensiedlung auf dem Zähringer Burgberg bei Freiburg (Foto: Michael Hoeper, Heiko Steuer, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters Albert-Ludwigs-Universität Freiburg).



Anschrift des Verfassers:
Dr. Hans-Dieter Lehmann
In der Ganswies 2
72406 Bisingen-Zimmern

Anmerkungen

- 1 JOACHIM STURM (2004): Germanische Höhenburgen. Befestigungen der Völkerwanderungszeit warten auf ihre Entdeckung. Almanach 2004. Heimatbuch Schwarzwald-Baar-Kreis 28, S. 111–117.
- 2 HEIKO STEUER, MICHAEL HOEPER (2002): Germanische Höhensiedlungen am Schwarzwaldrand und das Ende der römischen Grenzverteidigung am Rhein. – In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 150 (2002), S. 41–72. Vgl. Gerhard Fingerlin: Südwestdeutschland in frühalamannischer Zeit. – In: Die Alamannen (1997). Katalog zur Landesausstellung des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg. Stuttgart, S. 125–134 mit Abb. 122 und 123.
- 3 Vgl. Die Römer in der Schweiz (1988) z. B. S. 500 und 527; Die Römer in Rheinland-Pfalz (1990) z. B. S. 307, 319, 411, 429, 473, 497, 656; Die Römer in Bayern (1995) z. B. S. 439, 481, 527.
- 4 WILHELM SCHNEIDER: Arbeiten zur alemannischen Frühgeschichte. Heft XI (1984) S. 199–204 und Heft XXI (1995), S. 71–110.
- 5 Autorenkollektiv: Der Runde Berg bei Urach (1991). Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg Band 14.
- 6 GEORG SCHMITT (2005): Die Alamannen im Zollernalbkreis. Dissertation der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, S. 143.
- 7 MARCUS REUTER (1995): Germanische Siedler des 3. und 4. Jahrhunderts in römischen Ruinen: Ausgrabungen des Bade- sowie des Wirtschaftsgebäudes der Villa rustica von Würmlingen, Kreis Tuttlingen. – In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1995, S. 204–208.
- 8 HARTMUT REIM (1981): Zum Abschluß der Ausgrabungen in der römischen Gutsanlage bei Hechingen – Stein, Zollernalbkreis. – In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1981, S. 137–140, bes. S. 139 mit Abb. 106. Germanische Funde des 3./4. Jahrhunderts fehlen hier im Bereich der nachrömischen Holzbauten im Winkel zwischen Hauptgebäude und Bad völlig. Das Gelände ist hier fast eben und war durch das römische Mauerwerk gegen Erosion geschützt. Wenn germanische Spuren fehlen, ist an Gallo-Romanen als Bewohner der Hütten zu denken, die sich hinter der noch aufrecht stehenden Ruine versteckten.
- 9 AMMIANUS MARCELLINUS: Römische Geschichte. Herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften der DDR, kommentiert von WOLFGANG SEYFARTH (1978 ff.). 4 Bände.
- 10 HEIKO STEUER (1997): Herrschaft von der Höhe. Vom mobilen Söldnertrupp zur Residenz auf repräsentativen Bergkuppen. – In: Die Alamannen (1997). Katalog zur Landesausstellung des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg Stuttgart, S. 149–162.
- 11 P. FILTZINGER, D. PLANCK, B. CAMMERER (Hrsg.) (1986): Die Römer in Baden-Württemberg, S. 104.
- 12 Wie Anm. 9, Buch 20.4, 10.
- 13 Wie Anm. 9, Buch 21.12, 3.
- 14 Wie Anm. 9, Buch 27.10, 5–16.
- 15 HANS-DIETER LEHMANN (1990): Die dunklen Jahrhunderte. Überlegungen zu den "frühen Alamannen" des 3. und 4. Jahrhunderts in den südlichen Teilen von Baden-Württemberg. – In: Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte 26 (1990), S. 9–26.
- 16 HANS-DIETER LEHMANN (2005): Zu den Verhältnissen östlich vom Schwarzwald um die Mitte des 4. Jahrhunderts. – In: Schriften der Baar 48 (2005), S. 173–183.
- 17 C. GRÜNWARD (1934): Decimus Magnus Ausonius. Mosella und Bissula-Gedichte.
- 18 Wie Anm. 10 Abb. 145.
- 19 WILHELM SCHNEIDER: Ostgoten auf der Schwäbischen Alb. Der Winterfeldzug König Thiudimers 469/70. – In: Arbeiten zur alemannischen Frühgeschichte, Heft S. 95–141. Vgl. HAGEN KELLER: Alamannen und Sueben nach den Schriftquellen des 3. bis 7. Jahrhunderts. – In: Frühmittelalterliche Studien 23 (1989), S. 89–111.
- 20 BARBARA THEUNE-GROßKOPF: Herausragende Holzobjekte aus Grab 58 von Trossingen, Kreis Tuttlingen. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2002, S. 150–154. Goldblattkreuze als Grabbeigabe kannten in Italien die 568 ebenfalls aus Pannonien eingewanderten Langobarden.